

Sanfte Sauna

»Genau. Das ist es!« Endlich, nach tagelangem Grübeln, hatte ich die Idee. Dieses Jahr war es meine Aufgabe eine nette Location zu finden für den traditionellen Halloween-Abend mit meinen drei besten Freundinnen.

Meistens buchte die Verantwortliche etwas, das mit den Reisen in Zusammenhang stand, die sie in dem Jahr unternommen hatte. Und ich war in Finnland gewesen. Die dortige Saunatrdition faszinierte mich und so begann ich nach einem Ferienhaus mit traditioneller finnischen Sauna zu suchen, irgendwo auf dem Lande in Oberschwaben. Ich fand einen Anbieter auf der Alb und schaute die Fotos durch. Perfekt. Eine gemütliche Sauna-Tonne für sechs Personen, mitten auf der Wiese, hundert Meter vom Wohnhaus entfernt und auf den Sommerfotos standen sogar Allgäuer Kühe (die hellbraunen mit den flauschigen Ohren) drumherum.

In Finnland hatte ich gelernt, wie man eine solche Tonne einheizte und meine Freundinnen würden staunen. Das Dorf auf der Schwäbischen Alb war eher nur ein Weiler mit zwei großen Höfen, und lag auf 700m. Wir würden uns also Ende Oktober zwischen den Saunagängen nicht gerade im Tiefschnee wälzen, aber immerhin war die Alb immer »einen Kittel kälter« als Stuttgart, Tübingen oder Ulm und ich freute mich auf die klare kühle Luft und einen Sternenhimmel ohne Lichtsmog.

In Finnland kamen 3 Mio Saunen auf etwas über 5 Mio Einwohner und die saunierten anders als in Deutschland. Man

durfte sich beim Schwitzen nach Herzenslust unterhalten und ging nicht unter die Dusche, sondern benutzte Wassereimer, die man im See wieder auffüllte. Elektro-Saunaöfen, wie bei uns, gab es allenfalls in Helsinki. Eine Flasche Vodka musste übrigens auch immer mit dabei sein. Im Winter kombinierten die Finnen das Schwitz-, Trink- und Schwätz-Ritual noch mit Eisfischen oder Eisschwimmen und von diesen extremen Praktiken würde ich erzählen, sobald wir uns bei 90 Grad gegenüber saßen.

Am 31. Oktober komme ich etwas zu spät, erst gegen 17 Uhr am Haus an, weil mein Navi die angegebene Straße nicht kennt. Ein großer, schmutzig-weißer Hof, eine Riesenscheune und der ehemalige Kuhstall liegen dämmrig in einer bewaldeten Senke. Den Schlüssel zum Ferienhaus, dem ehemaligen Altenteil des Hofes, finde ich in einem Blumentopf neben einem Schild, auf dem steht: »Schbätzle, Porsche, Benz, mir henn's«. Ich habe das zwar telefonisch so mit dem Vermieter verabredet, aber mir ist nicht klar gewesen, dass überhaupt niemand da sein würde. Mir ist etwas unheimlich und ich bin froh, dass die Mädels sich für »zwischen 18 und 19 Uhr, je nach Verkehrslage« angemeldet haben.

Ich stelle meine Tasche in die niedrige Stube, in der es wegen des offenen Kamins nach kaltem Ruß riecht und mache mich sofort auf den Weg zur Saunatonne, die ich vom Fenster aus schon gesehen habe. Keine Kühe weit und breit. Vorsichtshalber nehme ich noch ein paar Scheite vom Kamin mit. Vermieter sind oft knauserig mit dem Holz.

Ich schließe auf und stehe, nicht ganz aufrecht, in einem kleinen Vorraum, der als Garderobe dient. Als ich wieder nach draußen und um die Tonne rumgehe, um den Holzvorrat zu sichten, stutze ich. Es gibt nirgendwo einen Platz für meine Reservescheite. Eine Ahnung überkommt mich, ich stürze in die Tonne zurück und noch während ich meine Schuhe in der Garderobe abstreife, bestätigt sich mein entsetzlicher Verdacht. In der Schwitzkabine steht ein elektrischer Saunaofen. Wie peinlich! Kein Finne, zumal auf dem Land, würde so etwas benutzen. Für einen Moment würde am liebsten in den Wiesengrund versinken, zu den kleinen Pilzen, die im Herbst überall auf der Kuhweide sprießen.

Zurück im Haus rufe ich meinen Vermieter an und erfahre, dass er mit der ganzen Familie in ihrem Apartment in St. Peter Ording ist und dass ich mich mit dem Vorheizen beeilen sollte, denn der Elektroofen brauche dafür ca anderthalb bis zwei Stunden. Auf meine Frage, warum er nicht, wie in der Anzeige beschrieben, eine echt finnische, nämlich eine Sauna mit Holzofen, installiert hat, heißt es: »Gahd nidda zwegs am Brandschutz.«

»Brandschutz?« kreische ich, »auf einer Kuhweide ohne Kühe?«

Als Sabine, Karin und Carola nach und nach ankommen, hab' ich die Sauna schon angeschaltet und hoffe einfach nur, dass sie sich schnell aufheizt. Nach einer Stunde renne ich rüber und gucke nach, aber es hat erst 45 Grad und ich muss die Mädels noch vertrösten.

»Ok, wenn die Sauna noch vorglühen muss, machen wir das auch«. Karin, die immer positiv bleibt, rettet fürs Erste

die Situation und holt eine Flasche Prosecco und Grissinis hervor. Damit setzen wir uns um den Küchentisch und tauschen schon mal die dringendsten Neuigkeiten aus bis Sabine nach einer dreiviertel Stunde aus dem Fenster guckt und sagt:

»Du, das Licht im Vorraum ist aus.«

Wir rennen alle gemeinsam rüber, Karins Golden Retriever laut bellend neben uns her. Das Thermometer zeigt 60 Grad – immerhin, aber eine Heizspirale glüht nur noch schwach und die andere gar nicht mehr. Ich probiere den Lichtschalter.

»Strom ist weg«.

Wir schließen die Tür zur Schwitzkabine, damit wenigstens die 60 Grad möglichst lange drinbleiben und gehen wieder ins Haus.

Zum zweiten Mal rufe ich an der Nordsee an. »Oi, des ischd Haubtsiherung«, diagnostiziert der Vermieter und beteuert, dass ihm das sehr leid täte. Als ich den Vorschlag mache, die Sicherung probenhalber wieder anzuschalten, erfahre ich, dass sich der Hauptschalter im Keller des Wohnhauses der Vermieter befindet und sie seien ja nun in St. Peter... »Was ist mit den Nachbarn?« rufe ich »Auf Santa Lucia« antwortet er und als ich nicht sofort reagiere, schiebt er hinterher, »des isch in der Karibik«. Bei Nachbars seien nur irgendwelche Haussitter aus Slowenien für die Hühner da und denen traue er nicht über den Weg. Es täte ihm wirklich... Ich lege einfach auf. In meiner Bewertung werde ich schon noch Gelegenheit bekommen mich auszukotzen. Jetzt muss erstmal eine schnelle Lösung her.

»Wollt ihr vielleicht eure Männer anrufen?« frage ich in die ratlose Runde.

Es wird still. Jede von uns überlegt.

Wolfgang, das wussten alle, wäre am ehesten sofort bereit zu helfen. Er würde zu jeder Tageszeit alles für Sabine und ihre Mädels tun. Er würde sich auf den Weg ins 45 km entfernte Reutlingen machen, wo der Baumarkt bis 22 Uhr offenhatte und würde sich dort sagen lassen, dass ein Notstromaggregat wie OBI es anbot bei einem Starkstromanschluss, wie die Tonne ihn hatte, suboptimal sei. Mit dieser Information würde er sich zerknirscht gegen 23 Uhr wieder bei den Mädels melden oder sogar zu ihnen auf den Weg machen und sie würden ihn mit vereinten Kräften und einem großen Teil des Vodkas darüber hinweg trösten müssen, dass er - wieder einmal - trotz allen guten Willens keine brauchbare Lösung präsentieren konnte.

Henrik hingegen würde, wenn er überhaupt ans Telefon ging, sobald er sah, dass es Karin war, auf die deutsche Regierung schimpfen, die mit den Stromversorgern unter einer Decke stecke. Diese Verbrecher würden einen zwingen, mitten in der Natur eine Elektro-Sauna zu installieren, anstatt mündigen Bürgern zu gestatten mit dem natürlichen Brennmaterial ihrer Vorväter auf ihrem eigenen Grund und Boden eine autarke Sauna zu betreiben. Wenn es Karin an dieser Stelle nicht gelänge, das Gespräch schnell wieder zu beenden, würde er wieder anfangen von seinem Kumpel Baschdi aus der Berufsschule zu erzählen, der alles, aber wirklich auch alles reparieren könne. Der sei aber zur Zeit leider auf den Azoren. Er selbst, so würde es weitergehen, vermute

ja ganz stark, dass es an der Schichtung der Saunasteine liege und sie sollten alle Steine vollständig abkühlen lassen, abbauen, wieder anders anordnen, und dabei gut darauf achten, dass die Heizspiralen freier lägen, damit die Luft zirkulieren könne, und dann die Sicherung wieder einschalten ...

Dieter schließlich würde sich über Carola lustig machen und feixen, dass er sich so etwas schon gedacht hätte und was an dem Wellness-Quatsch eigentlich so toll sei?

Ich selbst bin gerade wieder mal Single, habe also niemanden zum Anrufen und bin in Momenten wie diesen nicht unglücklich darüber.

Nach den 30 Sekunden Bedenkstille reden alle plötzlich wieder durcheinander: »Nee, lass man«, »du, muss nicht sein«, »ist doch so auch total nett«.

Wir packen den Proviant und alle Teelichter ein, die wir finden können, um die Taschenlampenbatterien für den Rückweg zu sparen, sperren den Hund in die Stube und drehen wieder um. Die Temperatur in der Tonne ist auf 52 Grad gesunken, wir zünden die Teelichter an und setzen uns in Unterwäsche in die Kabine. Der Prosecco muss bei so einer Temperatur natürlich schnell weg und als es sommerliche 43 Grad wird, nehmen wir die zwei Rotweinflaschen und die Antipasti mit rein. Den Vodka habe ich schon vergessen. Irgendwann, ungefähr bei 35 Grad, holt Karin ihren Golden Retriever aus dem Haus, damit er an so einem gemütlichen Sommerabend nicht alleine sein muss. Als es auf kühle 26 Grad zugeht holen sich zwei von uns ihre Strickjäckchen aus der Garderobe und bringen das Tiramisu mit.

EU women. Memoir Workshop. Thema: Wärme

Noch lange sitzen wir uns so in der Wärme einer italienischen Sommernacht im Kerzenschein gegenüber wie in einem ausrangierten Eisenbahnabteil. Vier leichtbekleidete kichernde Frauen, die zusammen gute Sachen essen und trinken, Geschichten erzählen von früheren Interrail-Reisen in den Süden, Uno spielen und versuchen, nicht auf den langhaarigen Hund zu treten, der am Boden schläft.

Isa Tschierschke

1509 Wörter

11 Minuten Lesezeit